

Die Zeugen der Todesmühlen

Europaweit einmalig: das Solinger „Museum der verfolgten Künste“

VON ROLAND MISCHKE

Jürgen Serke und Wilfried Bauer hatten sich jahrzehntelang um verfolgte Autoren bemüht.

Künstler sind Einzelgänger, aber manchmal gibt es die glückliche Fügung, dass zwei zum Duo werden und dem Publikum etwas geben können, das bleibend sein wird. So verhält es sich mit dem Journalisten und Schriftsteller Jürgen Serke, der mit seinem bedeutenden Buch „Die verbrannten Dichter“ (1977) zur Wiederentdeckung zahlreicher verfolgter Autoren beitrug, und dem Fotografen Wilfried Bauer, der diese Dichter porträtiert hat.

Über Jahre hinweg haben beide - die Kollegen, aber wohl keine wirklichen Freunde waren - zusammen an diesem Projekt gearbeitet. Nun ist in Solingen bei Wuppertal das Kunstmuseum Baden als „Museum der verfolgten Künste“ mit den Handschriften und Originalausgaben Serkes sowie von ihm erworbenen Nachlässen und den Fotos Bauers eröffnet worden. Es ist ein Unikum in der europäischen Museumslandschaft.

Bei den Autoren handelt es sich zum einen um verfolgte Dichter aus der NS-Zeit wie Rose Ausländer, Ilse Aichinger oder Walter Mehring. Und zum anderen geht es um solche, die im Ostblock unter Druck gerieten und zumeist emigrieren mussten, wie Czeslaw Milosz aus Polen oder Joseph Brodsky aus der Sowjetunion. Das Duo nahm sich auch der in oder aus der DDR „verbannten Dichter“ an wie Reiner Kunze, den die Stasi mit dem Tod bedrohte, Jürgen Fuchs, der später im Westen an den Folgen von Verhörmethoden starb, oder Sarah Kirsch, die ausreiste, und Wolf Biermann, der ausgebürgert wurde.

Sie alle hätten „als Wahrheitszeugen den großen Todesmühlen des 20. Jahrhunderts Paroli geboten“, schreibt Serke in einem Essay. „Ihr Leben ist die unerbittliche Lektion über das Thema Literatur und Moral in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie waren es, die sich gegen die Fangnetze des Eindeutigen, der Ideologien, Systeme, den Banalkonsum dieser nicht festlegbaren einmaligen Existenz gewehrt haben.“

Die Dauerausstellung ist ein „Leuchtturm der Erinnerung“, wie Hajo Jahn von der Lasker-Schüler-Stiftung meint. Auch der großen Lyrikerin wird in diesem Museum gedacht. Die Wuppertaler Stiftung, die ihren Namen trägt (**und auf die das Projekt eines „Zentrums der verfolgten Künste“ zurückgeht, seit 1994 offizielles Satzungsziel – Anmerkung der ELS-Gesellschaft**), hat Serkes Sammlung erworben und Solingen zur Verfügung gestellt. Zudem gibt es dort die bis Ende Mai währende Ausstellung „Himmel und Hölle zwischen 1918 und 1989“. In ihr werden Dichter in Konzentrationslagern in den Bildern und Gedichten von Peter Kien, der 1944 im KZ Auschwitz umkam, und anderen Künstlern gezeigt. In beiden Schauen geht es um den künstlerischen Ausdruck in Zeiten persönlicher Verfolgung und Herabsetzung. Verfolgte und Ermordete, die der Holocaust und der politische Terror vernichtete, werden in diesem Museum gewürdigt.

Wie wichtig diese Geste im Jahr 2008 für die noch lebenden Opfer der Diktaturen und ihre Hinterbliebenen ist, zeigte sich, als Serke und Bauer den hochbetagten Dichter Armin T. Wegner in Rom besuchten. Der alte Mann litt darunter, dass er jahrzehntelang kaum mit jemandem über sein Schicksal in der NS-Zeit, die schwierige Emigration und den noch schwierigeren Neuanfang in einem anderen Land sprechen konnte. Nach Hitlers „Machtergreifung“ hatte der Pazifist in einem offenen Brief an den neuen Reichskanzler gegen die Judenverfolgung protestiert, das brachte ihm

Folter durch die Gestapo und KZ-Haft ein. Wegner sprach, erinnert sich Serke, „bis er nicht mehr konnte. Der Mund formte die Worte weiter, aber die Stimme versagte ihm vor Anstrengung.“ Am Ende umarmte Wegner bewegt die Besucher mit den Worten: „Ich war der einsamste Mensch: Ich habe noch so viel zu sagen. Bleibt doch. Warum seid ihr denn nicht früher gekommen?“

Die Dauerausstellung wäre noch reichhaltiger bestückt worden, hätte der Fotograf Wilfried Bauer nicht vor zwei Jahren den Freitod gewählt. In einer psychisch labilen Situation steckte er seine Hamburger Wohnung mitsamt Fotoarchiv in Brand und sprang aus dem Fenster im vierten Stock. Den größeren Teil seines Werkes hat das Feuer zerstört, der gerettete Rest wird immer noch aufwendig restauriert.

Museum der verfolgten Künste im Kunstmuseum Baden, Wuppertaler Str. 160,
42653 Solingen-Gräfrath

Die Ausstellung „Himmel und Hölle zwischen 1918 und 1989“ ist noch bis zum
25. Mai zu sehen.

Geöffnet Di.-So. 10-17 Uhr.

www.museum-baden.de

www.exil-archiv.de